

Liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer,

herzlich willkommen zur dritten Tagung, die das Netzwerk in einem der neuen Bundesländer durchführt. Unser Thema **Architektur, Botanik, Naturschutz, Gärtnern zwischen Stadt und Land** veranlasst zur Spurensuche in der Mark, zur Begegnung mit unbekanntem kulturellen, gartenkünstlerischen und umwelthistorischen Seiten Brandenburgs, festgemacht an Frauenbiografien aus (jüngerer) Vergangenheit und Gegenwart. Während Vorträge und Werkstattberichte berlin-brandenburgische Expertinnen und Forscherinnen vorstellen, führt die Exkursion tags darauf in private Gärten, entstanden als Stadtfucht, in Verwirklichung von Lebensträumen oder in Fortsetzung beruflicher Passionen.



foto: s. yacoub

Die Potsdamer Region ist geprägt durch ein ambivalentes Verhältnis von Großstadt und Umland und umgekehrt; eine Region, die in den zurückliegenden Jahren seit der Wende einen abrupten gesellschaftlichen Wandel überwunden hat, Herausforderungen im Kontext von demografischen Wandel und Abwanderung bewältigt und Impulse von den profilierten Hochschulstandorten Berlin und Potsdam bekommt. Was Frauen aus der Region für die Region in unseren Handlungsfeldern bewegen, reflektiert das Programm:

- Botanisieren jenseits nüchterner Wissenschaft - die Frauen des Botanischen Vereins
- Bescheidene Konsequenz - zum 100. Geburtstag der Naturschützerin Erna Kretschmann
- Umweltrecht in der DDR - Aus der Feder der Potsdamer Juristin Ellenor Oehler
- Subsistenz, Reform und Macht - Gärten in der Gartenstadt Marga in der Lausitz
- Raumdimensionen - Junge Planerinnen und neue Medien
- Kreative Denkmalpflege – Ungewohnt aber preisgekrönt
- Leidenschaft für Gehölze, die über den Kopf wachsen - Wohnen im Gartendenkmal
- Alternatives Wohnen - Mitten im Dorf
- Staudenmanie und Sortenliebe – Neue Landgärten

Für Unterstützung hinsichtlich Organisation und Durchführung danken wir Mitgliedern des Netzwerks (Adressverwaltung, Internetauftritt, Büchertisch), dem Förderverein Haus der Natur am Tagungsort sowie dem Förderverein für das Kleingartenwesen, der Blumenschmuck aus der Ökogartenkolonie Naturnahe Gärten Berlin-Spandau zur Verfügung stellte. Privaten GartenbesitzerInnen, DenkmalpflegerInnen und Wohnprojekten danken wir für die Gastfreundschaft während der Exkursion.

Für finanzielle Unterstützung danken wir der Brandenburgischen Landeszentrale für politische Bildung, dem Förderverein Haus der Natur und den Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Potsdam und des Landkreises Potsdam-Mittelmark. Die Texte der Tagungsmappe wurden von den Referentinnen gestellt.

Regine Auster , Christiane Droste, Maria-Sofie Rohner, Susanne Isabel Yacoub



Haus der Natur Potsdam

urban<sup>plus</sup>  
Droste&Partner

LANDSCHAFTSARCHITEKTUR + VIDEO

\_\_\_Dipl.-Ing. Maria-Sofie Rohner

### Über uns...

Regine Auster, Dipl. Volkswirtschaftlerin, bis 1990 Redakteurin in der Nachrichtenagentur ADN, seit 1990 in Umweltvereinen tätig, seitdem zahlreiche Aktivitäten zur Umwelt- und Naturschutzgeschichte, seit 2002 Geschäftsführerin des Hauses der Natur in Potsdam.

Christiane Droste, Kultur- und Sozialwissenschaftlerin, Gender-Beraterin. Tätigkeit als Bühnenbildnerin, Studium der Kunstpädagogik, Kunst- und Kulturwissenschaften an der UdK Berlin, 2001-2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS Erkner). 2006 Gründung + Geschäftsleitung von UrbanPlus, Büro für Stadtforschung und Urbane Projekte, seit 2008 Netzwerkkordinatorin des Netzwerks für Beratung und Forschung *gender+*.

Maria-Sofie Rohner, Dipl.-Ing. Landschaftsplanung, freie Landschaftsplanerin, Berlin. Studium an der TU Berlin (Fachbereich Landschaftsentwicklung) mit dem Schwerpunkt Botanik und Naturschutz. Arbeitsschwerpunkte: Vegetations- und Biotopkartierungen, Pflege und Entwicklungskonzeptionen, Mitarbeit an mehreren F+E-Vorhaben des Bundes. Seit 1977 Mitglied im Botanischen Verein von Berlin und Brandenburg, seit 2004 im Vorstand als amtierende Rechnungsführerin.

Susanne Isabel Yacoub; Gärtnerausbildung und Tätigkeit im ökologischen Landbau, Studium der Landschaftsarchitektur an der TU Berlin. Seit 1997 freie Fachjournalistin und Gründung von LANDSCHAFTSARCHITEKTUR+VIDEO: Positionen, Konzepte, Informationen in Film und Öffentlichkeitsarbeit ; 2011 Mitbegründerin von urbanfilm lab e.V. an der Schnittstelle zwischen Film, Architektur und Stadtentwicklung.

Landschaftsarchitektin Gabriele Schneider führt als Gastrednerin in die Region ein:

Gabriele Schneider; Rechtsanwaltsgehilfin, Studium der Landschaftsplanung an der TU Berlin, seit 2002 im Bereich Grünflächen Stadtverwaltung Potsdam, seit 2006 Arbeitsgruppenleiterin Kommunale Freiraumplanung und seit 2011 stellvertretende Bereichsleiterin.

### Das Netzwerk...

ist ehrenamtlich organisiert und vernetzt erfrischend branchenübergreifend Frauen aus verschiedenen Fachdisziplinen und Berufen, inzwischen auf 300 Personen angewachsen, zumeist aus dem deutschsprachigen Raum, aber auch aus den Beneluxstaaten, Österreich und Israel. Hervorgegangen aus dem gleichnamigen Arbeitskreis, gegründet von der Kunsthistorikerin Dr. Gerlinde Volland, hat das Netzwerk seit 1999 in jährlichen Tagungen sein Themenspektrum vom Fokus Gartenkultur erweitert um landschaftsplanerische, botanische, forstwirtschaftliche und kulturlandschaftsbezogene Themen. Netzwerkmitglieder oder an seinen Themen Interessierte stellen hier Forschungsergebnisse zu Werk und Professionalisierungsbedingungen von Frauen dar und geben Bericht aus der praktischen Arbeit.

Während im Vortragsteil nicht immer ein regionaler inhaltlicher Schwerpunkt gelegt wird, dient die Fachexkursion am zweiten Tagungstag dem Sichtbarmachen von Planungen, Gartengestaltungen oder sonstigen Produktionen von Frauen aus der Region.

Offen für alle Interessierten, leben die Tagungen vom inspirierenden interdisziplinären Austausch zwischen Landschafts- und Freiraumplanung, Kunst- und Kulturwissenschaften, Architektur, Soziologie, Gartenbau, Landwirtschaft und Naturwissenschaften. Die Tagungen und die aus ihnen hervorgehenden Kooperationen und Forschungsprojekte suchen das Wirken von Frauen in Landschaftsgestaltung und Landschaftsgeschichte sichtbar zu machen.

Mehr unter [www.gartenlinksammlung.de/netzwerk\\_frauen.htm](http://www.gartenlinksammlung.de/netzwerk_frauen.htm)

## **Botanikerinnen in der Mark - Frauen im Botanischen Verein von Berlin und Brandenburg**

Birgit Seitz

Der Botanische Verein von Berlin und Brandenburg wurde 1859 gegründet und zählt zu den ältesten naturkundlichen Vereinen Deutschlands. Sein Ziel ist es, Interesse für wildwachsende Pflanzen zu wecken und an der Erforschung der Flora von Berlin und Brandenburg mitzuwirken. Er richtet sich an Botanikerinnen und Botaniker mit wissenschaftlichem Anspruch, aber auch an interessierte Laien.

In der Gründungsphase des Botanischen Vereins spielten Frauen eine untergeordnete Rolle. In einem Sonderband zum 150. Vereinsjubiläum werden unter den ca. 600 Forscherinnen und Forschern der Pflanzenwelt von Berlin und Brandenburg nur 18 Frauen aufgelistet, darunter bekannte Namen wie Ingeborg Markgraf-Dannenberg, Elisabeth Mecklenburg oder Ilse Waldenburg. Als einzige Frau in der Vereinsgeschichte amtierte Elisabeth Mecklenburg im Jahr 1952 als erste Vorsitzende des Botanischen Vereins. Zum Wirken der Frauen in der Vereinsgeschichte besteht allerdings noch erheblicher Forschungsbedarf.



Heute zählt der Verein 353 Mitglieder, davon ist etwa ein Drittel weiblich. Der Gesamtvorstand ist ebenfalls zu einem Drittel mit Frauen besetzt. In der Außendarstellung sind Frauen jedoch deutlich unterrepräsentiert. Dennoch engagieren sich Frauen sehr in der Vereinsarbeit und agieren eher im Hintergrund.

foto: Elisabeth Mecklenburg (Quelle: Klose, H. 1959: Elisabeth Mecklenburg †. Berliner Naturschutzblätter 3: 102-104)

Dr. Birgit Seitz, Landschaftsplanerin und Pflanzenökologin, Institut für Ökologie der TU Berlin, Fachgebiet Ökosystemkunde/Pflanzenökologie, war von 2008-2012 Stellvertretende Vorsitzende des Botanischen Vereins von Berlin und Brandenburg, Forschungsschwerpunkte: Floristische Kartierungen und Florenschutz (Berlin und Brandenburg), Verwendung gebietseigener Herkünfte bei Pflanzmaßnahmen, Naturschutz und Denkmalpflege.

## Erna Kretschmann – Naturschützerin und Gärtnerin zum 100. Geburtstag

Kerstin Götter

Erna und Kurt Kretschmann waren nach dem II. Weltkrieg ab 1949 im Kreis Oberbarnim und darüber hinaus für den Aufbau des sozialen Lebens und den Naturschutz tätig. Kurt Kretschmann initiierte 1950 das ostdeutsche Naturschutzschild - die schwarze Waldohreule auf gelbem Grund.

Beide zeigten Anfang der 50er Jahre umfangreiche Naturschutzausstellungen im Land Brandenburg. Gemeinsam mit Kurt Bartel bauten sie die Zentrale Lehrstätte für Naturschutz Müritzhof auf und ab 1960 den heute noch bestehenden Schau- und Lehrgarten, das Haus der Naturpflege. Beide veröffentlichten in über fünf Jahrzehnten zahlreiche Artikel u.a. Publikationen zum Naturschutz. Oft stand unter den Veröffentlichungen Kurt Kretschmann, obwohl Erna fast jeden Text redigiert und auf der Erika-Schreibmaschine abgetippt hat.



foto: zur Verfügung gestellt von Kerstin Götter

Beider Arbeitsleben waren bis auf wenige Jahre eng miteinander verbunden. Deshalb bekamen sie zusammen 1993 den Europäischen Umweltpreis der Ford-Stiftung verliehen. 2002 anlässlich des 90. Geburtstages von Erna Kretschmann begann ich an Hand einer Ausstellung ihren Werdegang als Frau und ihren Anteil am gemeinsamen Werk näher zu betrachten.

Fast alle Zeitzeugen vermittelten mir, dass ohne Erna Kretschmann und ihre sozialen Fähigkeiten dieses gemeinsame Wirken nicht denkbar wäre.

Für mich besonders interessant sind ihre geistigen Wurzeln, die aus der lebensreformerischen Bewegung, dem Pazifismus und linken Idealen bestehen, denen sie bis an ihr Lebensende treu blieben. Sie lebten ein angepasst - unangepasstes Leben in der DDR und blieben trotz Schwierigkeiten mit den Vertretern der Staatsmacht, wie sich im schriftlichen Nachlass abzeichnet, dem Staat gegenüber loyal.

Wer war Erna Kretschmann als Frau und welche Lebens- und Liebesgeschichte verbindet das bekannteste Naturschützer-Ehepaar der DDR miteinander?

Welche Impulse gab sie für das gemeinsame Wirken? Dies versuche ich im Vortrag zu beantworten.

Kerstin Götter, Diplomagraringenieurin, 1980 - 1983 Sachbearbeiterin Rat des Kreises Landwirtschaft Bad Freienwalde; 1985 - 1990 Ausbilderin in der Gärtnerei, LPG –Neulewin; 1990 - 2012 Geschäftsführerin, Haus der Naturpflege, Bad Freienwalde.

## Ellenor Oehler – Umweltjuristin in der DDR

Regine Auster

Die Umweltjuristin Ellenor Oehler (1927-2005) prägte maßgeblich die Entwicklung des Umweltrechts in der DDR. Mit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten 1990 wurde das 1970 erlassene Landeskulturgesetz durch die Umweltgesetzgebung der Bundesrepublik abgelöst. Das Wirken von Ellenor Oehler für die Entwicklung des Umweltrechts ist heute weitgehend vergessen.

Ellenor Oehler wurde 1927 in Weinböhla, in der Nähe von Dresden geboren. Ihr Vater, Paul Oehler, war SPD-Mitglied, wurde 1933 aus dem Schuldienst entlassen und starb bereits 1936.

Seit 1946 war Ellenor Oehler im Justizdienst tätig, zunächst als Schreibkraft und Sachbearbeiterin. 1949 trat sie, geprägt durch ihre Familie, in die SED ein. Von 1953–1958 absolvierte sie ein Fernstudium an der Deutschen Akademie für Staats- und Rechtswissenschaft in Potsdam-Babelsberg. Ab 1959 war sie dort als Oberassistent tätig, promovierte 1962 und wurde 1969 zur Professorin berufen.

Ellenor Oehler war zunächst am Institut für LPG-Recht tätig und befasste sich mit Themen der Bodennutzung und des Bodenschutzes, aber auch mit Luftreinhaltung und Wasserwirtschaft. An der Erarbeitung des 1970 verabschiedeten Landeskulturgesetzes, eines umfassenden Umweltschutzgesetzes, war sie maßgeblich beteiligt. Sie leitete ab 1970 den Lehrstuhl für Boden- und Landeskulturrecht an der Akademie für Staat und Recht. In den 1970er Jahren übernahm sie für die Rechtswissenschaften der DDR die Koordinierung der Zusammenarbeit im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) auf dem Gebiet des Umweltschutzes.

Nach 1970 wurde deutlich, dass die gesetzlichen Regelungen zum Schutz von Natur und Umwelt in der DDR nur bedingt wirksam wurden und die Umweltbelastungen zunahmten. Die Umweltjuristin hat die Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit des Umweltrechts in der DDR in Beiträgen nach 1990 kritisch reflektiert.



foto: privat,  
aus Nachlassverwaltung

Ellenor Oehler war eine naturverbundene, aktive Frau. Sie unternahm viele Reisen und Wanderungen, die sie immer wieder in die osteuropäischen Länder führten. Auch nach ihrer Emeritierung 1988 blieb sie fachlich aktiv. 1989 war sie für ein Semester Gast an der Universität Trier. Sie verfolgte aktiv die Rechtsentwicklung im Umwelt- und Naturschutz nach 1990 und veröffentlichte weiterhin Fachpublikationen. Ellenor Oehler starb im Juni 2005 in Potsdam.

Regine Auster, Dipl. Volkswirtschaftlerin, bis 1990 Redakteurin in der Nachrichtenagentur ADN, seit 1990 in Umweltvereinen tätig, seitdem zahlreiche Aktivitäten zur Umwelt- und Naturschutzgeschichte, seit 2002 Geschäftsführerin des Hauses der Natur in Potsdam.

### **Macht, Reform und Subsistenz. Gärten der kleinen Leute in der Gartenstadt Marga.**

Martina Hiller von Gaertringen, Susanne Isabel Yacoub

Filmausschnitt mit kurzer Einführung

Im Themenjahr 2011 „Licht/Spiel/Haus – Moderne in Film.Kunst.Baukultur“ realisierten die Filmemacherinnen Martina Hiller von Gaertringen und Susanne Isabel Yacoub in Kooperation mit Kulturland Brandenburg und der DGGL (Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst und Landschaftskultur) den Film „Gartenstädte in Brandenburg – zwischen Idyll und Aufbruch“. Bei Blicken über den Gartenzaun, in Begegnungen und Bildern entrollt sich die architektonische und ideelle Vergangenheit ausgewählter Gartenstädte: Eden bei Oranienburg, Plaue an der Havel und Marga in der Lausitz. Gartenstädte können manifestierte Utopien sein. Namhafte (Garten-)Architekten, Städteplaner, Politiker und Reformer erprobten sich ausgehend vom späten 19. Jahrhundert an unterschiedlichsten Bauformen, Siedlungsorganisation, Ritualen des Zusammenlebens, Gartenparzellen, Fassadenbegrünungen und Gemeinschaftsflächen. Längst nicht immer stehen Gartenstädte für den Traum vom neuen Menschen. Die Jugendstilsiedlung Marga bei Senftenberg wurde von einem Zechenbesitzer für seine Arbeiter gegründet. Neben sozialreformerischen Bestrebungen dienten menschenwürdigere Wohnbedingungen der Befriedigung der Gesellschaft.



foto: LANDSCHAFTSARCHITEKTUR+VIDEO

Traditionell waren die der Subsistenzwirtschaft dienenden Gemüse- und Obstgärten das Revier der Frauen. Pflege der Gärten, Ernte und Konservierung von Obst und Gemüse lag in ihren Händen. Auf baumbestandenen Wäschewiesen trafen sich die Frauen, während ihre Kinder umher tollten.

Im Jahre 2000 wurde Marga mit Mitteln der Städtebauförderung für 100 Millionen DM aufwendig saniert, besonders detailbewusst dabei die Gartenstrukturen berücksichtigt, Gartenzäune originalgetreu ersetzt, Straßenbäume nachgepflanzt und Gartenparzellen wiederhergestellt. Inzwischen gehört die Gartenstadt zu den kleinen architektonischen Perlen der Lausitz, ist vorbildlich saniert, dennoch ist das gesellschaftliche Leben darin verschwunden. Die Bewohner erinnern sich gerne an frühere Feste, Aufführungen und Konzerte. Nichts davon ist übrig geblieben. Die Gärten heute dienen der Erholung, angebaut wird kaum etwas. Fehlt es an nötiger Initiative oder Interesse der Gartenstadtbewohner? Dazu bezieht im Film u.a. die angestammte ‚Marganerin‘ Margaritta Knobloch Stellung.

Martina Hiller von Gaertringen [www.granat-film.de](http://www.granat-film.de)

Susanne Yacoub, Daten siehe Seite 2

DVD „Gartenstädte in Brandenburg - Zwischen Idyll und Aufbruch“, 48 Minuten, Berlin 2011, beziehbar über den Buchhandel, den L&H Verlag oder direkt unter [s.yacoub@laview.de](mailto:s.yacoub@laview.de)

## Werkstattbericht 1

### Im Videofokus – Raumpositionen in der Landschaftsarchitektur

Anja Dreybrodt



foto: a. dreybrodt

Anja Dreybrodt lädt uns ein, folgende Thesen zu diskutieren, die an Hand von Beispielen aus der Videoarbeit am Institut für Landschaftsarchitektur der Leibniz Universität in Hannover erläutert werden:

- Video kann als Bildmedium einer veränderten Wahrnehmung von aktuellen Phänomenen im Stadt- und Landschaftsbild genutzt werden.
- Subjektive Aufnahmen werden im räumlichen Kontext untersucht und reflektiert.
- Vielschichtigkeit und Komplexität sind Eigenschaften, die das Medium Video als ein Wahrnehmungs- und Analyse Werkzeug auszeichnen.
- Video kann zeitliche und räumliche Aspekte abbilden und zueinander in Beziehung setzen, die kognitiv nicht wahrnehmbar sind.
- Das Sichtbarmachen von Entwurfsprozessen in Form einer systematisierten Videountersuchung erlaubt Rückschlüsse auf Vorgänge und Methoden des Entwerfens.

Anja Dreybrodt; Dipl.-Ing. Landschaftsarchitektur, bbz landschaftsarchitekten in Berlin.

Ausbildung zur Baumschulgärtnerin, Studium an der TU Berlin und der ETSB in Barcelona. Berufstätigkeit in verschiedenen Planungsbüros mit Arbeitsschwerpunkt Objektplanung. Weiterbildung im Bereich Video in Berlin und an der ECAM in Madrid.

Von 2003 bis 2011 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrgebiet für Landschaftsarchitektur und Entwerfen der Leibniz Universität Hannover. Dort verantwortlich für die 'video\_zone', die sich in Lehre und Forschung mit dem dynamischen Blick des Videos auf unsere sich ständig wandelnde urbane Landschaft beschäftigt und diesen reflektiert.

## Werkstattbericht 2

### Transformation zweier Schloßhöfe – Deutscher Landschaftsarchitekturpreis 2011

Birgit Hammer, Landschafts.Architektur Birgit Hammer



videostill: LANDSCHAFTSARCHITEKTUR+VIDEO

Oft lässt Denkmalschutz wenig Spielraum für nutzungsangepasste Änderungen, für neue Mischungen aus Alt und Neu. Was möglich ist, wenn diese seltenen Spielräume ausgelotet werden können, nicht zuletzt aus Mangel an historischen Zeugnissen, zeigen die Höfe des Schlosses in der Bergbaustadt Freiberg in Sachsen.

Das mittelalterliche Ensemble wurde nach langem Leerstand 2008 für das Museum ‚terra mineralis‘ und das Sächsische Bergbauarchiv saniert. Passend zu der gewagten Formensprache von AFF Architekten schuf Landschaftsarchitektin Birgit Hammer zwei korrespondierende Höfe in besonderer Pflas-tertechnik. Für die innovative Lösung und für anspruchsvolle technische Leistungen im Rahmen zeit-gemäßer energetischer Anpassungen wurden sie und ihre Mitarbeiter mit dem Deutschen Land-schaftsarchitekturpreis 2011 ausgezeichnet.

Birgit Hammer, Landschaftsarchitektin, geboren in Magdeburg, Ausbildung zum Facharbeiter für Grünanlagenbau; Studium an der TU-Dresden, Sektion Architektur, Fachrichtung Landschaftsarchitek-tur und Städtebau; Projektantin im Straßen- und Tiefbaukombinat Halle-Neustadt und im VEB Ingeni-eurhochbau Berlin; 1990-1993 Mitarbeiterin im Büro H.O. Dieter Schoppe, Hamburg, Berlin; 1993 Gründung von Landschafts.Architektur Birgit Hammer in Berlin; ab 2002 Lehrtätigkeit an der FH Erfurt; 2011 Deutscher Landschaftsarchitekturpreis



### Werkstattbericht 3

#### Vergessen, nicht verloren – Alte Sorten in Brandenburg

Ute Sprenger

Alte Sorten, angepasst an die zu früheren Zeiten üblichen Anbaumethoden und an eine kleinstrukturierte Landwirtschaft, sind im Tütengeschäft des Saatguthandels nicht mehr zu finden. Mit den Anforderungen einer zunehmend intensivierten Landwirtschaft sowie globalisierter Handelssysteme wurden zahllose Sorten vom Markt genommen und gerieten in Vergessenheit. Diese Nutzpflanzen zeichneten sich zumeist dadurch aus, dass sie an die regionalen und lokalen Verhältnisse angepasst waren. Doch neben ihrem Wert als Kulturgut und als Quelle für die Züchtung und Anpassung sind manche der alten Sorten heute durchaus für Hobbygärtner und als Nischenprodukte geeignet.



foto: u. sprenger

Mit viel Engagement hat eine brandenburgweite Erhaltungsinitiative, der VERN (Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen) in den vergangenen 16 Jahren im Ackerbürgerstädtchen Greiffenberg einen Schau- und Erhaltungsgarten aufgebaut. Dessen Ziel: Die Vielfalt der Kulturpflanzen lebendig zu bewahren.

Saatgut von Sorten-Raritäten die nicht mehr im Handel verfügbar sind, wird vermehrt und den Mitgliedern ebenso wie interessierten Nutzern zur Verfügung gestellt. In alljährlichen Kursen kann theoretisches und praktisches Know-how zur Erhaltung und Vermehrung erworben werden, wobei auch mit weiteren Demonstrations- und Erhaltungsgärten, Betrieben und Hochschulen in Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und Berlin kooperiert wird.

In dem Netzwerk sind viele Frauen aktiv. In jüngerer Zeit sorgen vor allem sie dafür, dass die Qualität der Erhaltungsarbeit verbessert wird und auch, dass mehr Menschen verstehen, welchen Wert eine breite Sortenvielfalt hat.

Ute Sprenger, Diplom-Soziologin, freischaffende Publizistin, Autorin. Medien- und Bildungsarbeit, Organisationsberaterin, Internationale Zusammenarbeit. Themenspektrum von Rohstoff-, Agrar- und Energiepolitik bis zu sozio-ökonomischen und ethischen Aspekten in den Gen- und Reproduktionstechnologien. Querschnittsthemen sind dabei Geschlechtergerechtigkeit, soziale Inklusion und die Facetten kultureller und sozialer Diversität im Zusammenleben. In Berlin und Brandenburg engagiert sie sich u.a. im VERN (Verein zur Erhaltung und Rekultivierung von Nutzpflanzen) für die mit der menschlichen Kulturentwicklung eng verbundene Sortenvielfalt in Äckern und Gärten.

## Spaziergang zur Freundschaftsinsel

### Geschichte vor 1945

Bis ins 19. Jh. hinein eine in der Havel gelegene Schwemmsandinsel, durchzogen von einer Palisadenzaun als Teil der Stadtmauer, um die Flucht von Soldaten zu verhindern, wurde die Insel vor rund 150 Jahren nach dem dortigen Ausflugsrestaurant „Insel der Freundschaft“ benannt.

Zum gartenkünstlerischen Kleinod wurde sie in den 1930er Jahren durch den Schau- und Sichtungsgarten, auf Anregung des Staudenzüchters Karl Foerster (1874 – 1970) und nach Entwürfen von Gartengestalter Hermann Mattern geplant: Im Frühjahr 1941 mit 2.200 Staudenarten und -sorten sowie 270 verschiedenen Rosenpflanzen eröffnet.

Vorbilder waren der Palmengarten in Frankfurt, der Sichtungsgarten in Wisley und der Botanische Garten in Dresden. Ziel war ein facettenreicher Garten für Laien und für Fachleute, in dem Staudenarten verschiedenster Herkunft und neue Züchtungen systematisch gepflanzt und studiert werden konnten.

### Geschichte nach 1945

Nach dem 2. Weltkrieg von Schützengräben durchzogen, pflanzten die Potsdamer auf den Beeten Gemüse, um die harten Nachkriegsjahre zu überstehen. Karl Foerster wurde 1951 zum Initiator des Wiederaufbaus. Durch sein Wirken wurde der Schau- und Sichtungsgarten ab 1953 nach Entwürfen des Gartenarchitekten Walter Funcke (1907-1987) und Pflanzplänen von Hermann Göritz (1902-1998) realisiert.

Dem Verlauf der wieder errichteten Pergola an der Alten Fahrt folgend, entstand dabei als neues, das Herzstück der Anlage bereicherndes Element die Wasserachse mit Seerosenbecken, Brücken und Fontänen. In den 1970er Jahren wurden für die 10. Weltfestspiele der Jugend eine breite Asphaltstraße, ein Kiosk, die Freilichtbühne und ein Insel-Café integriert. Die letzten Bootsschuppen und Kleingärten verschwanden, der Ausstellungspavillon wurde errichtet und das beliebte Naherholungsziel etablierte sich. Seit 1977 ist die 7 Hektar große Anlage ein eingetragenes Gartendenkmal mit dem Status eines Flächendenkmals.

Anfang der 1990er Jahre beeinträchtigten Vandalismus, Diebstahl und niedergehende Gastronomie die Insel. 1996 begann eine umfassende Rekonstruktion mit Sanierung von Baulichkeiten, Wegen und Gehölze. Zwei Jahre lang wurden alle Staudenzüchtungen Karl Foersterns zusammengetragen, auf 7.000 qm Pflanzfläche über 70.000 Stauden in 1.200 Sorten angepflanzt, unter ihnen einzigartige Karl-Foerster-Sorten. Seine Vorliebe für Phlox („...das Leben ohne Phlox ist ein Irrtum“) und Rittersporn ist sichtbar in den Phlox-, Astern- und Palmlilienpflanzungen.

2001 wurde die Freundschaftsinsel einer der Schauplätze der Potsdamer Bundesgartenschau und bot getreu dem Motto der BUGA „Gartenkunst zwischen gestern und morgen“ einen Spaziergang durch drei Jahrhunderte Gartengeschichte.

Heute gilt die Freundschaftsinsel als Kleinod: Natur- und Skulpturbetrachtung, Erholung und Freizeit, sommerliche Kulturveranstaltungen, Ausstellungen im Pavillon, der jährliche Staudenbasar und Bootsverleih locken Besucher aus nah und fern.

Für den Erhalt und die Entwicklung der Insel setzt sich der Verein „Freunde der Freundschaftsinsel e.V.“ ein, gegründet 2003. Die Landschaftsarchitektin Hiltrud Berndt, in den 1970er Jahren im Kollektiv von Walter Funcke an der Gestaltung beteiligt, ist im Fachbeirat und zählt zu den Ehrenmitgliedern des Vereins.

Quellen: [www.freundschaftsinsel-potsdam.de](http://www.freundschaftsinsel-potsdam.de); [www.potsdam-wiki.de/index.php/Freundschaftsinsel](http://www.potsdam-wiki.de/index.php/Freundschaftsinsel)